

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1930**

274 (24.11.1930) Unterhaltung, Wissen, Kunst

# Unterhaltung \* Wissen \* Kunst

## Eine Tiergeschichte

Von Friedrich Mollenhoff.

Es ist eine fast täglich wiederkehrende Erscheinung, daß Mäuse die Futterbehälter der Stubenvögel — vorzugsweise solche, die Sanftianen enthalten — heischen. Diesen Vorkäse wird mancher schon in Wohnungen, in denen sich Vögel befinden, infolge Mangelhaftigkeit der Fußböden und Wände auch Mäuse aufhalten, beobachtet haben. Die Art und Weise, mit der die kleinen Räuber ihre Raubsüge nach den hoch im Zimmer hängenden oder liegenden Vogelbauern auszuführen imstande sind, wie auch die Klugheit und Geschicklichkeit bei diesen Diebstählen ist sehr sehr interessant zu beobachten. An Fenstervorhängen, Gardinen, Topfgewächsen, Schürzen und Kleidungsstücken, in Spalten, hinter Tapeten, Schränken, Spiegeln und anderen Gegenständen weiß die Maus mit großer Gewandtheit und Kunstfertigkeit zu den Käfigen der Kanarienvögel zu gelangen. Wo man ihr eifrig nachstellt, wird in der Regel nur die Nacht zum Stehlen benutzt; treibt übertrassen Hunger das Tier, unternimmt es auch schon in den Dämmerstunden seine Raubsüge. Wenn die Maus infolge besonderer Umstände sich auch Dreißigkeit erlauben darf, stellt sie sich auch bei Lampenlicht oder gar am hellen Tage als Klotzträger beim Vogel ein.

In einer unmittelbaren über dem Fußboden entstandenen Mauerpalte eines Zimmers, das ich mit meinem Freunde L. vor mehr als dreißig Jahren in D. bewohnte, bemerkte ich eines Tages eine Maus, die mich unangenehm mit ihren Blicken verfolgte. Um mich zu überzeugen, ob das Tierchen den Mut haben würde, in das Zimmer weiter vorzudringen, so ich mich zurück und stellte mich hinter den Dien zur Beobachtung. Nach einigen Sekunden atemloser Stille wagte sich die Maus hervor, eilte auf dem Fußboden der Wand entlang dem Fenster zu, erwischte ein aus dem Vogelbauer herabgefallenes Samenkörnlein, und eilte damit schnell zurück zu ihrem Versteck. Diesen Vorgang beobachtete ich nun fast täglich; das Tier zeigte sich immer treuer und dreister. Wunde die Zimmertür geöffnet, dann getraute es sich nicht aus seinem Versteck herauszukommen; kaum hatte ich aber ein Tisch oder sonstige mich hinagesetzt und verhielt sich ruhig, so sprang das possierliche Tierchen schnell in das Zimmer und ließ nicht mehr wie bisher mit einem Körnchen davon, sondern ließ sich a. l. e. herabgefallenen Brotkrumen wehlschmecken. Da ich bestimmte wußte, daß das Vogelbauer während der Nacht auch von Mäusen Raubzug machen würde. Ob der Kanarienvogel unserer Wirtin, der sonst bei Annäherung eines Menschen eine ganz besondere Courtoise zeigte und dabei furchtlos auf einen durch das Gitter gestickten Finger mit seinem Schnabel losbadete, sich den Besuch eines kleinen Mäuschens während der Tagesstunde gefallen lassen würde, war ich gleichfalls begierig zu erfahren. Es wurde zu diesem Zwecke dafür gesorgt, daß kein Körnchen Futter zur Erde fiel. Außerdem hatte ich in unserer Zimmertür eine kleine Öffnung angebracht, durch die ich von außen alle Vorgänge beobachten konnte. In einem Augenblick nun, als die Maus in der Mauerpalte sichtbar wurde, verließ ich das Zimmer und stellte mich auf meinen Beobachtungsposten. Mehrere Male ließ das Tierchen unter dem Fenster hin und her und als es nichts finden konnte, kletterte es zwischen der Mauer auf die Fensterbank, dann an einem Fenstervorhang hinauf, bis zum Vogelbauer. Der Kanarienvogel hatte seinen Kopf bereits bemerkt und eilte ihm bis zum Gitter entgegen. Trotzdem bestieg die Maus den Rand des Käfigs. In diesen zu gelangen, verweilte jedoch der mutige Verteidiger mit ausgespreizten Flügeln und zum Loshaben bereit gebattem Schnabel. Der Maus blieb nichts anderes übrig, als auf demselben Wege, den sie gekommen war, den Rückweg anzutreten. Nach einigen Minuten erschien die Maus wieder in der Mauerpalte. Da das arme Tierchen anscheinend großen Hunger hatte, streute ich einige Futterkörner auf die Erde, die es sofort verschluckte. Ich ging wieder hinaus auf meinen Posten und sah zum größten Erstaunen nicht nur die eine Maus, sondern deren zwei. Beide suchten auf dem vorhin beschriebenen Wege das Vogelbauer zu erreichen. Der Vogel bestellte sich an das Gitter zu gelangen, um seine Wohnung gegenüber den zwei Eindringlingen zu beschützen. Er konnte sich jedoch nur darauf beschränken, die eine Maus in Schach zu halten, während die andere ungehindert von der entgegengesetzten Seite des Käfigs in diesen gelangen und von dem Futter naschen konnte. Nach etwa fünf Minuten ging ich in das Zimmer in der Befürchtung, daß die lange Aufregung dem kleinen Sänger Schaden könnte. Selbstverständlich waren sofort die beiden Räuber geflüchtet.

## Urlaub vom Himmel

Roman von Alfred Schrotter

Sonett von Verlos Carl Dunder-Berlin.

28. (Nachdruck verboten.)  
„Wie habe ich Gretchen so bis ins Letzte verstanden wie heute. Ihr traute vor Kauf, den der Teufel von den Normen dieser Erde gelöst hatte. Deine Seele hast du den Sternen verschrieben. Sie haben dich von der Erde gehoben.“

Sie schwante zu einem Stuhle und fiel auf ihn nieder. Ihr Körper hing schlaff und entgliedert zur Seite nieder.

„Was denkst du zu tun?“ fragte er leise. Er war von ihrem Schmerzbeweg. Ihre Anlagen trafen ihn nicht. Aus ihr sprach frauenhafte Sentimentalität und Gefühlswelt. Doch Sentimentalität war eine kleine irdische Schwäche, Gefühlswelt eine sehr menschliche Angelegenheit. Dort draußen in seiner Welt galt nur das eiserne Gesetz eisiger, nüchternen, gefühlloser Gewalt und Ordnung.

„Was denkst du zu tun?“ wiederholte er, da sie nicht antwortete.  
„Eine ihre hängende Stellung zu verändern, erwiderte sie herb: „An meinen Vater zu telegraphieren.“ Stand auf und ging ungelent zur Tür.

„So kamst du nicht hinuntergehen“, bedachte er.  
„Ich werde von jetzt an noch ganz anders können müssen“, entgegnete sie zerfurcht und ging hinaus.

XVI.

Deter packte seine Koffer. Er biß dabei vor sich hin, doch in seinem Innern gärte es. Katarinas leidenschaftliche Anklage lag noch im Raume. Schade um das Mädchen, dachte er, auch sie! Und schien doch astronomischen Geist im Schädel zu haben. Schade! Wäre gut, sich einreden zu können, daß auch hier Geschick nach unumkehrbaren unabwehrlichen Gesetzen tollte. Daß dieser läche Bruch unvermeidlich war.

Soppla, beinahe hätte er Katarinas Pojama mit eingepackt. Nein, hier herrschte Zufall und Laune. Ein anderes Hotel, und alles wäre kein Altes geblieben. Sie wären nach Schottland gefahren, hätten geheiratet, wären irgendwo im Auslande geblieben und kein Hahn hätte Bigamie geträht.

## Schwammtäucher an der afrikanischen Küste

Von der Taucherkrankheit — Ausbeuter, die über Leichen gehen

Von B. Graf Kun de Prorok

Der Taucher ist die Raube der Schwammtäucher. Und weil er die Raube ist, macht er selber keine bedeutenden Fortschritte, sondern bleibt arm, denn die Frucht seiner Arbeit fließt in die Taschen der reichen Händler, die den Markt beherrsigen. Die Taucher werden ganz gut bezahlt, sind aber demnach der Gnade oder Ungnade der Zufüher ausgeliefert, daß sie häufig besondere Abmachungen treffen, um besser behandelt zu werden.

Im Land ist der Taucher leicht zu erkennen. Er schleppt die Füße mühselig dahin, weil er an der Taucherlähmung leidet, die viele Opfer fordert. Der Satz der Lobesfälle im Beruf beläuft sich auf jährlich 10 v. D. Früher oder später setzen sich die Folgen andauernder Tätigkeit unter hohem Wasserdruck. Blutarmut und allgemeine Krankheitserscheinungen machen sich unangenehm bemerkbar. Sonderbarerweise gewinnt der noch so gelähmte Taucher die Bewusstlosigkeit seiner Glieder zurück, sobald er sich auf dem Meeresgrunde befindet.

Fransosen und Griechen haben sich zusammengetan, um das Los der Taucher auf den großen Schwammgründen zu erleichtern. Ein schwimmendes Krankenhaus begleitet die Fischerflotte, und an Land nimmt ein Gesundheitsheim die erkrankten Taucher auf. Bei aller Vorsicht entgeht den Behörden indes so mancher Fall. Die gewöhnliche Landgarne ist mit 38 Meter festgelegt. Jedoch kennen die Taucher Handgriffe, mit denen sie den Druckmesser veranlassen, eine geringere Tiefe anzuzeigen. Man weiß, daß die Leute oft in 60 und nicht selten in 80 Meter Tiefe arbeiten. Wenn der Aufseher glaubt, daß sie noch nicht lange genug an der Arbeit waren, läßt er das Zeichen zum Aufsteigen ertönen. Die Taucher suchen sich zu helfen, indem sie den Ansa aufblasen, so daß sie wie ein Kork an die Oberfläche schnellen. Gewöhnlich jagt der Aufseher ein dann wieder hinunter. Diese Kämpfe kommen dem Taucher meist teuer zu stehen als der Schiffsbesatzung, denn der rote Auswurf beschleunigt die Lähmung, wenn er nicht das, Waschen von Blutgefäßen verursacht.

In den Küstenorten erzählt man sich Geschichten von Tauchern, die inurlos verschwand, und von andern, die in einem Sad „auf See bestattet“ wurden und deren Tod niemand meldete. Darinmäka hält sich das Gerücht von einem alten Taucher, den man einfach unter ließ, weil er den Ausbeutern zu alt geworden war.

Es gibt auch anländische Kerle in der Schwammtäuchererei. Einige Kapitane führen ihr Boot schon an die färischen Küste, ohne einen Mann verloren zu haben. Das Anheuern einer Mannschaft macht ihnen nie die geringste Schwierigkeit.

Der Taucher trifft schon vor dem Willen eine gewisse Auswahl, denn er vermag die guten Schwämme von den unbrauchbaren zu unterscheiden. Etwa vierzig Minuten auf dem Meeresgrund verweilend, sammelt er die Beute in einem Netz. Nach dem Aufsteigen bekümmert er sich zunächst um seinen Vorrat, lofern er am Gewinn beteiligt ist. Dann setzt er die Röhre ab. Raum ist er aus den Beuten, als ich von anderer über Bord geh. Zeit ist Geld.

Die köstliche Bemannung stammt auf den Schwämmen herum, feldt sie auf Schürze und schleppt sie einige Stunden im Wasser nach. Dann kloft man sie mit Knütteln, um Mühseln oder Steinen zu entfernen, wädrt sie nodmals und bleicht sie schließlich in einem Schaff mit schwacher Kalialösung.

## Allerlei

**Großwägige Werbung des englischen Arbeiterblattes.** Wie die Zeitungsblätter des Arbeiter-Vereinsbundes „Das Neue Bild“ (Berlin S. 14) berichtet, verlegte der „Daily Herald“ anlässlich eines Wettbewerbes nicht weniger als 250 000 Fotoapparate zur Belohnung für die Werbung neuer Leser. Der Wettbewerb hatte einen außergewöhnlich großen Erfolg für die Tageszeitung der englischen Arbeiterpartei, die eine Auflage von mehr als 1 000 000 hat. Ein weiterer nicht vorzuehender Erfolg war, daß die Nachfrage nach Filmen bei den Händlern im ganzen Lande so stark anstieg, daß alle Bestände in den betreffenden Formaten wochenlang ausverkauft waren. Das Organ der Fotohändler führt den außerordentlichen Erfolg in diesem Gewerbe zu einem großen Teil auf die Auswirkung dieses Preisausreibens zurück.

**Strafen für „weibliche“ Ehemänner.** Wie Pantoffelheldentum im Mittelalter bestraft wurde, davon geben die Ortsgesetze des

Bei der Flotte befinden sich Bealeitungsflotte zur Bewachung der Mannschaften und zum Abholen des Fanges, so daß die Taucherboote oft wochenlang draußen bleiben. Wenn ein Zubringer in den Hafen läuft ist er über und über mit Schürzen überzogen. Schwämme behängt, die ganz festlich aussehen, aber weniger festlich riechen.

Die arabischen Taucher, auch „gemeine“ Taucher genannt, entgehen den Leiden der Stahntaucher (Taucher mit Anstoßen), weil sie nur ein bis zwei Minuten unter Wasser bleiben.

Einen größeren Stein ergreifend, ließen sie steil hinab, bis zu einer Tiefe von 35 bis 40 Meter. Dort raffen sie eilig Schwämme auf, sammeln und steigen wieder empor. Dort raffen sie eilig Schwämme auf, sammeln und steigen wieder empor. Dort raffen sie eilig Schwämme auf, sammeln und steigen wieder empor.

Sie gaben uns mehrfach Beweise ihrer Geschicklichkeit im Entgehen von Schwämmen und Fängen von Fischen. Sie machten Jagd auf große, schlangartige Aale, die gleich den Tententintenfischen die Tiefen der Meere bewohnen. Sie fangen die Aale, indem sie sie fest in die Netze fangen.

Diese netzen Taucher sind prachtvolle Geschöpfe. Ihre Körper sind des Binokels der besten Naturforscher würdig. Sie sind reinblau wie ein Nachkommen der alten Mittelmeerfahrer. Sie schwimmen und tauchen als ob sie im Wasser geboren wären. Ich freudete mich gar sehr, ihnen an und befehlte sie bei der Abreise mit einem kleinen Grammophon zum Andenken an die Suche nach der Stadt im Meer. Als Gegenleistung bekam ich so viele Schwämme, daß ich mit meiner Familie sowie deren Freunde und deren Familien für den Rest ihres Lebens versorgt bin.

Wir hörten viel von ihrer Ausdauer und lauschten manchen ihrer färischen Geschichten als wir auf der Heimfahrt nach Diderichs Abendbrot verzehrten. Die Taucher müßten folgen. Als wir mit ihnen trennten, waren sie im Begriff, nach den Schwammgründen auf hoher See aufzubrechen, wo sie unermüdet unter sendenden Strahlen der afrikanischen Sommeronne schwammen. Als einen Gegenstand zu verschaffen, den wir täglich in die Hände nehmen, ohne an die Menschen zu denken, die ihn der Tiefe abtragen haben.

Oh wenn ich das lamtweiche Gewebe eines ihrer Schwämme der Haut fühle, frische und Reinlichkeit genieße, mich ich an das schwere Leben der Taucher denken, an die Krankheiten, an die Gefahren, an jüdische Paie, an den verächtlichen Aufstieg über verhebrachte Reingasseine, an die Einigkeit und das „Sanne“ auf dem Meeresgrund. Wenn Dood, der Dichter des „Sanne“ „Hemd“ ist gelangt hätte! Aus dem „Stich, Stich, Stich“ wäre er ein „Tuch, Tuch, Tuch“ geworden, um die unglückliche Einigkeit und Mühsal zu schildern, die uns zum abendlichen Genuß der bensaure verhilft. Wer aus dem Schwamm bringt, mag kein Preisgeld, das dem Taucher in Afrika's Erde“ von B. Graf Kun de Prorok im Auszug entnommen.)

Städtchens Manteburg im ehemaligen Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt am 16. Jahrhundert eine Vorstellung „die ihren Ehemann rauft oder schlägt, soll mit Geld oder sonst was bestraft werden.“ Der „weibliche“ Mann aber, der eine solche Behandlung gefallen läßt, soll zur Strafe dafür beiden Katschnette mit Wolle gemad bekleiden oder, wenn er nicht kann, mit Gefängnis oder sonstwie bestrafen. — Im Jahre 1803 wurde ein Vorfall berichtet, der sich im Jahre 1803 im Städtchen Manteburg ereignete. Daß fürstliche Hofmarschallamt mußte nachprüfen, ob die Schwammgründe zum Verkauf gezeichnet werden mußten. Die Schwämme wurden dem Kuratorteil von der fürstlichen Dienerschaft abgehoben, und die Ziegel wurden zerhackt. Während die Mühsal der Beirafte diese Leute noch mit Wein bestrafen konnte höchstens durch dessen Menge und Güte ihren Mänsnerholz ein wenig beschwichtigen. — Das weiche Gewebe der Frau durch den Mann, und wäre sie auch noch nicht reich gewesen, jemals ein Stein vom Hause gebrochen worden ist nicht bekannt.

Er trat zum Fenster und sah schuldlos hinaus auf den Himmel, der sich dunkel blau über dem Meere wölbte. „Dort oben gibt es keine Tüden und Nüden des Augenblicks“, leuchtete er. „Dort regiert das große heilige Gesetz der Notwendigkeit, des mathematischen Imperativs. Dort gibt es kein Recht und Unrecht, kein Gut und Böse, nichts als kristallklare, unarmbarische, gefühllose, nach unheirbaren Gesetzen wirkende Kräfte.“

Es schien ihm, als atme ihm selbst aus dieser Mittagschwüle des Himmels eine erquickende alönerne Reinheit und Klarheit zu. Ihn eckelte vor diesem Jammerleben hier. O, wieder hinaufschwimmen in die Heimat! Arbeiten können, am Okular sitzen, am Rechenstuhl! Endlich wieder!

Wie einem kleinen Atemzug der Schmutz sich löste er den Koffer und säutete. Befahl die Rechnung. „Und der Portier soll ein Auto vorfahren lassen. Bitte, den Koffer da aufzuladen.“ Während er auf die Rechnung wartete, wanderten seine Gedanken.

Vielleicht hatte Katarina von ihrem kleinen Mädchenstandpunkt aus recht. Vielleicht war er ein reißendes Tier, das zur Erde gefallen war. Er dachte an die vielen tränensollen Trennungen von Frauen, die ihn geliebt hatten. Ah, machte er mit einem faden Geschnad auf der Zunge, „Shellen hat das erlösende Wort gesprochen: Das schreckliche an den Frauen ist, daß man weder mit ihnen noch ohne sie leben kann.“

Nicht ohne Vorhoff ging er hinunter. Marianne war nicht zu sehen. Am Pult des Postkommis stand Katarina, das Telegramm in der Hand. Er trat zu ihr.

„Dab Dank für alles Schöne, das du mir gemacht hast“, sagte er leise und bot ihr die Hand. Sie nahm sie. Ihre Finger zuckten. „Auch ich danke dir. Ich verdanke dir vielleicht mehr als ich heute beateife. Erkenntnis vom III, aber noch mehr vom Leben und vom Manne.“ Eine wehe Bitterkeit schluckte mit.

Dann standen sie voreinander, aber hätten sie sich noch etwas zu sagen, als könne dies nicht der Ausklang der Nächte in der Phobische Wüste sein. Doch da keines Worte fand, zog er den Hut und ging rasch zur Tür. Sie wandte sich ab. Sie ertrug es nicht, zu sehen, wie er von ihr ging für immer. Tief beugte sie sich über die Drepelsteine an den Vater, ihren Mund zu verbergen, der lächeln wollte, seinen ersten entwürselten Schmerzausbruch heraufschreiben wollte.

Der Portier öffnete Deter den Wagenschloß. „Danke sehr, Herr Neumeyer, besten Dank. Hat Herr Papenberg Sie gesprochen?“ erkundigte er sich dienstbeflissen.

„Alles erledigt“, wich er aus und sprang in den Wagen.

„Rohin, Herr Neumeyer?“

„Rahnhof.“

Doch als der Wagen von der Strandpromenade abbo, er, zum Hafen zu fahren.

Es wurde eine typische Stunde im Vestibül und in den Portierloge des Hotels. Denn einige Zeit später hätte Papenberg in die Halle, Abnungsbüro, Einrichtung, feste, netzunterbrochenen Ersatz. Schon von weitem überrannte der Portier mit der furchtsigsten Frage: „H Herr Neumeyer, gekommen?“

„Haben Sie ihn nicht abgeholt?“ kam die verzerrte Frage.

„Ja?“

„Herr Neumeyer hat mir doch noch vor zehn Minuten, abgereist, gesagt.“

„Drei.“ Das Wort verbleib im Schilde des kleinen Papenberg.

„Abgereist — ist — er?“ brachte er höfliche heron.

„Vor knapp zehn Minuten“, erbaterte der Portier mit fürstlichen Blick auf die Uhr.

Papenberg wollte sprechen. Doch die Stimmbänder verweigerten den Dienst. Dafür wurden seine Beine um so lebendiger tanste vor Grimm und Gland.

Der Portier blidete verdukt und interessiert drein.

„Und da haben Sie mich nicht gerufen!“ brüllte Papenberg endlich anßer sich, als ob der Strohmotor plötzlich mit Touren einsetzte, „da rufen Sie mich nicht!“ Er verzog das Ruf in eine mehr als delikate Situation hineinzuverfallen.

„Da lassen Sie ihn einfach laufen. Sie idiotischer Hanswurst!“ Millionen auf dem Spiele stehen! Wo ist er hineingefahren?“

„Zum Rahnhof, Herr. Aber idiotischer Hanswurst, das Sie erwidern.“

„Sie sind ein Beleidigung, die ich —“

Papenberg winkte einer Taxe. Ohne Hut, wie er war, er hinein.

Der Portier blidete ihm nach, sah sich dann ängstlich allen Seiten um. Die Portierloge lag durch eine Glasscheibe von der Halle getrennt. Gottlob, keiner von den Gästen war Anwesenden hatte die Beleidigung vernommen. Aber man war, war zwar, und idiotischer Hanswurst war unheilvoll, dieser geleckte Affe eima, er könne sich das erlauben, weil er eine Moran 100 Lire Trinkgeld gegeben hatte!

(Fortsetzung folgt.)